



### Erinnerungen an unseren geliebten Sohn



#### Dauids Wirtschaftsphilosophie.

**Wirtschaft ist ein Produkt menschlichen Zusammenlebens, kein Naturgesetz** (Seite 1)

##### Warum Wirtschaftsethik?

Wirtschaft ist ein Produkt menschlichen Zusammenlebens, kein Naturgesetz. Ökonomik lässt sich nur schwer unabhängig von all den anderen Disziplinen betreiben, die sich mit gesellschaftlichen Phänomenen befassen. Während bei der klassischen Ökonomik die Erforschung des Ergebnisses von Transaktion und Arbeitsteilung im Vordergrund steht, analysiert und gestaltet beispielsweise die Rechtswissenschaft die Rahmenbedingungen, die Institutionen, innerhalb derer sich der Forschungsgegenstand ersterer entfaltet. Die Rechtswissenschaft wiederum ist tief verwurzelt mit den Erkenntnissen der Ethik, der Frage nach dem, was der Mensch als moralische Pflicht betrachtet und warum er seine Handlungen durch Gesetze einschränkt oder in bestimmte Bahnen lenkt. Ein interdisziplinärer Forschungsansatz im Bereich der Wirtschaftsethik scheint somit zumindest gerechtfertigt.

##### Probleme des ökonomischen Denkens

Der Mensch selbst hat das System der Arbeitsteilung geschaffen, um sich so weit wie möglich von seiner Abhängigkeit von Natur und Zufall zu emanzipieren. Durch Vereinbarungen und Vertrauen schuf er die Möglichkeit zur Konzentration jedes einzelnen Bürgers auf seine Talente und wurde durch Tausch frei von der Sorge, die Vielzahl der für ihn lebensnotwendigen Güter allesamt auf sich gestellt beschaffen zu müssen. Durch effiziente Produktion konnte er der Knappheit der ihm von der Natur dargebotenen Ressourcen entfliehen. Er kam durch langfristige Verabredung und Planung in die Lage, zeitliche und räumliche Ressourcenbeschränkungen überbrücken zu können.

Befeuert durch die Erkenntnis, dass der Einzelne unvermeidlich mit der Gesellschaft verknüpft und auf andere – seine Tauschpartner – angewiesen ist, somit deren Schicksal teilt, erkämpfte sich die Menschheit in zahlrei-

chen sozialen Revolutionen auch ihre Emanzipation von der willkürlichen Herrschaft und Bevormundung einzelner. Stattdessen entwickelte der Mensch das demokratische Ideal und entscheidet nunmehr kollektiv, wem relative Macht und Führungsanspruch zukommen sollen, um die notwendige Koordination in bestimmten Bereichen des Zusammenlebens zu sichern.

Die kollektive Intelligenz scheint also den Königsweg des wirtschaftlichen, sozialen und allgemein humanistischen Fortschritts darzustellen. Und tatsächlich wurden der Menschheit durch die dezentrale, marktwirtschaftliche Organisation des Zusammenlebens zahlreiche Früchte beschert, jedoch scheinen diese mit der Zeit immer bitterer zu schmecken. Der Mensch fühlt sich dem System Wirtschaft ausgeliefert und die Entwicklung scheint auch außerstande, gravierende Probleme, wie Hunger, Armut und Ungerechtigkeit lösen zu können. An dieser Stelle möchte ich nun auf meine Themenskizzen eingehen, die in drei Ebenen aufeinander aufbauen.





### Erinnerungen an unseren geliebten Sohn



#### Dauids Wirtschaftsphilosophie.

**Wirtschaft ist ein Produkt menschlichen Zusammenlebens, kein Naturgesetz** (Seite 2)

#### Systemimmanente Lösung ethischer Probleme der Wirtschaft

Der Einzelne, so relativ einflussreich er auch zu sein scheint, fühlt sich immer unfreier, da das Wirtschaftsnetz, in das er sich verwoben hat, sich seiner Kontrolle immer mehr zu entziehen und zu verselbstständigen scheint. Er beklagt seine Selbstentmachtung und verweist bei seinem Handeln auf die Alternativlosigkeit zu den „Regeln des Systems“. Auf der anderen Seite beklagt er, dass das, was im Aggregat geschieht, nicht seinem individuellen moralischen Anspruch genügt.

Es wird vielfach geäußert – diese Überlegung hat auf den ersten Blick durchaus Charme –, dass sich auch unter dem einsamen Treiber des Egoismus ein Zustand erreichen lässt, der den moralischen Ansprüchen jedes Einzelnen genügt. Die – zu überprüfende – These hierzu lautet, dass nur solche Unternehmen langfristig erfolgreich sind, also Gewinn erwirtschaften, die diesem moralischen Anspruch ihrer Kunden gerecht werden. Hierzu wird „moralisch richtiges Handeln“ als nachgefragtes Differenzierungsmerkmal eines Gutes betrachtet. Kann ein Unternehmen am Markt also signalisieren, dass es das Kundenbedürfnis „ethisch verantwortungsvolle Produktion“ am besten befriedigt, wird es erfolgreicher sein als die Konkurrenz und sich langfristig durchsetzen. Die Lösung eines unbefriedigenden Marktergebnisses käme also zustande, sobald das erste Unternehmen beginnt, seine Ware durch gewisse Signale aufzuwerten. So beispielsweise Bio-Siegel, die neben der fragwürdigen objektiven Qualitätsverbesserung (rein chemische Zusammensetzung) den Aspekt „durch artgerechte Tierhaltung erzeugt“ als neues Merkmal für den Kunden erwerbbar macht. Damit würde sowohl auf Konsumenten- als auch Produzentenseite eine Handlungsalternative geboten. Es gäbe somit innerhalb des Systems „Profitmaximierung“ einen moralisch anmutenden Zustand. Es gibt zahlreiche Versuche, einer solchen Ethik-Zertifizierung Signalkraft

durch einheitliche Anforderungen an die teilnehmenden Unternehmen zu geben. So beispielsweise im Rahmen der EFQM-Qualitätsevaluation oder im Rahmen eines TÜV-Zertifikats.

Die Fragen, die auf dieser Themenebene unter anderem zu klären wären, sind: Was ist überhaupt der moralische Anspruch der Mehrheit? Welche Möglichkeiten gibt es, völlig diverse ethische Erkenntnisse und Überzeugungen einheitlich messbar und signalisierbar zu machen? Wie haben sich die bestehenden Prädikatsverfahren empirisch durchgesetzt? Ist die Wahlmöglichkeit den Verbrauchern überhaupt bewusst? Ist das Vertrauen in die Zertifizierungsprogramme ausreichend? Die These könnte lauten: Durch Erhöhung der Markttransparenz und Rückgabe der Entscheidungsgewalt an den Verbraucher wird sich langfristig auch im Aggregat das Handeln durchsetzen, das dem individuellen moralischen Anspruch genügt. Nun stößt man bei dieser Überlegung auf den Beigeschmack der möglichen Heuchelei. Schließlich werden ethische und moralische Gedanken einfach vom System geschluckt und in genau die Denkmuster gepresst, die am Anfang kritisiert wurden. Die vorgeworfene Morallosigkeit des reinen Profitstrebens soll also durch Verpackung moralischen Handelns in messbarem Nutzeffekt gelöst werden?

Es scheint zumindest fragwürdig, Moralität einzig über den Profitmechanismus in die Wirtschaft zu integrieren. Moralität könnte somit selbst zum Produkt werden und es bestünde die Gefahr, sie nur insoweit als legitim zu erachten, als dass sie sich auch lohnt. Sollte Moral, als allgemeingültiger Anspruch also in der Wirtschaft überhaupt allein den individuellen Kundenwünschen überlassen werden? Ist es legitim, dass sich ein Unternehmen durch Übertragung der moralischen Verantwortung auf seine Kunden von dieser freispricht, oder hat auch das Unternehmen eine moralische Pflicht, unabhängig von Kundenbedürfnissen, die sich in Profit transferieren lassen? Ein rein systemimmanenter Lösungsansatz scheint problematisch.





### Erinnerungen an unseren geliebten Sohn



#### Dauids Wirtschaftsphilosophie.

**Wirtschaft ist ein Produkt menschlichen Zusammenlebens, kein Naturgesetz** (Seite 3)

#### **Gewordenheit der Wirtschaft / Selbstbeeinflussung des Forschungsgegenstandes der Wirtschaftswissenschaften durch ihre Methoden**

*In der Volkswirtschaftslehre wird das Wirtschaftsgeschehen zunehmend mit naturwissenschaftlichen Methoden analysiert und erklärt. Die Problematik dieser physikalisch/mathematischen Herangehensweise liegt in der Unterschiedlichkeit des Forschungsgegenstandes beider Disziplinen. Während die Naturgesetze allgemeingültig und statisch und somit mathematischen Modellen zugänglich sind, sind die Gesetzmäßigkeiten der Wirtschaft einer beständigen Entwicklung unterzogen, die von komplexen Akteuren mit freiem Willen abhängig ist. Das Bewusstsein für diese Gewordenheit scheint immer mehr durch allgemeingültige mathematische Prognosen verdrängt zu werden. Gewordenheit impliziert jedoch Veränderbarkeit.*

*Dass die menschengemachte Wirtschaft von ihren Schöpfern mit dem Naturgeschehen verwechselt wird, könnte einen Feedback-Kreislauf in Gang setzen. Der Mensch sieht das nicht zufriedenstellende Ergebnis seines kollektiven Handelns, fühlt sich jedoch nur als Beobachter und passt sein Handeln dem der Masse an, obwohl sein individueller Wille dem möglicherweise widerspricht. Genau durch dieses Handeln aber leistet er einen Beitrag zur fortschreitend negativen Entwicklung. Geht der Einzelne, aufgrund der Modelle, durch deren Brille er das Wirtschaftsgeschehen betrachtet, davon aus, dass andere auf eine gewisse Art und Weise handeln werden, handelt er selbst auch so. Er tut dies möglicherweise aus dem Grund, dass er schlicht nicht „der Dumme“ sein möchte, der versucht, seine individuellen Vorstellungen umzusetzen, durch das antizipierte konträre Verhalten aller anderen aber einen Nachteil zu erwarten hat. Bildlich wirft der Einzelne also seinen Müll auch dazu, wenn bereits etwas am Wegesrand liegt,*

*weil er davon ausgeht, dass alle so handeln und entgegengesetztes Handeln keine messbare Verbesserung der Situation der Allgemeinheit hervorrufen würde. Der persönliche Nachteil (er behält seinen Müll) erscheint ihm demgegenüber relativ groß.*

*Dadurch, dass der Mensch die Handlungsergebnisse des Kollektivs als unabänderlich gegebenen Naturzustand in seine eigene Handlung einbezieht, schränkt er möglicherweise seine Freiheit ein. Er handelt entgegen seiner individuellen moralischen Vorstellung und setzt damit eine Spirale in Gang, da sich seine Handlung im Kollektivergebnis widerspiegelt und vom nächsten als wiederum gegeben angenommen wird.*

*Es stellt sich also die Frage, ob die neoklassischen Modelle der Volkswirtschaftslehre ihren Beobachtungsgegenstand im Sinne einer selbsterfüllenden Prophezeiung beeinflussen, indem sie bestimmte Handlungsmuster als Naturgesetz darstellen, ohne dies kritisch zu reflektieren. Fühlt sich der Mensch deswegen durch das System entmachtet, weil er sein kollektives Handlungsmuster als naturgegeben betrachtet, obwohl es seinen tatsächlichen Neigungen widerspricht, ihm aber die Gewordenheit dieses Zustandes nicht mehr bewusst ist?*

*Fördert die Systemwahrnehmung möglicherweise einen Verantwortungszirkel, in dem durch ständiges Abschieben auf andere Beteiligte die individuelle moralische Pflicht aufgelöst wird? So wird der CEO eines Unternehmens beispielsweise stets auf den Profitdruck seiner Aktionäre verweisen, die wiederum beispielsweise Investitionsvehikel darstellen, deren Kunden attraktive Renditen fordern etc.*





### Erinnerungen an unseren geliebten Sohn



#### Dauids Wirtschaftsphilosophie.

**Wirtschaft ist ein Produkt menschlichen Zusammenlebens, kein Naturgesetz** (Seite 4)

##### Der Nutzenbegriff

Was ist überhaupt das von der Volkswirtschaftslehre proklamierte Ziel unseres Strebens, was ist der Nutzen?

Zweifellos strebt der Mensch nach Gütern zur direkten Befriedigung eines Bedürfnisses oder als Hilfsmittel zur Produktion weiterer Güter. Ist ein Bedürfnis gestillt, strebt er nach der Befriedigung des nächsten. Der abnehmende Grenznutzen jeden Gutes ist allgemein anerkannter Effekt dieses Strebens, der Mensch zieht nur solange Nutzen aus einer zusätzlichen Gütereinheit, wie sein spezifisches Bedürfnis fortbesteht.

Um seine Transaktionen effizienter zu gestalten, einigte sich der Mensch auf Tauschmittel, deren einziger Zweck es ist, den Nutzen eines Gutes in den eines anderen zu überführen, ihn für die Dauer der Transaktion kurzfristig zu speichern. Geld und Verträge in Form von Finanzprodukten stellen die letzte Stufe dieses Bestrebens dar. Möglicherweise liegt der Entwicklung jedoch ein Problem zugrunde: Geld entwickelt sich zu einem selbstständigen Gut. Der Mensch projiziert in das reine Tauschmittel die Möglichkeit alle Bedürfnisse, auch erst zukünftig erwachsende, befriedigen zu können. Geld, als das „Übergut“, das sich umgehend in jedes Gut verwandeln lässt, erhält seinen Wert also nicht mehr aus dem Zweck, der durch die mit ihm erworbenen Güter erreicht werden soll, sondern aus seiner Flexibilität als Mittel, sich von jedem Bedürfnis befreien zu können. Der Mensch strebt nicht mehr aus der Motivation, durch Tausch bestimmte Bedürfnisse zu befriedigen zu können, sondern aus der reinen Aussicht, durch Geld allein glücklicher werden zu können.

Geht man beispielsweise vom Hunger aus, so ließe sich wahrscheinlich feststellen, dass der Mensch eher nach der opulent gedeckten Tafel strebt, obwohl der kleinste Kanten Brot sicherlich zur Befriedigung seines akuten Bedürfnisses ausreichend wäre. Er träumt nicht von

einer ihn sättigenden Mahlzeit, sondern einem von verschiedenster Nahrung bestehenden „Schlaraffenland“, obwohl ihm der abnehmende Grenznutzen der Nahrung sicherlich als die Tatsache, dass er nicht mehr essen kann, als sein Magen aufzunehmen imstande ist, bewusst ist. Dennoch träumt er von dem Mittel, nicht von dem Ergebnis seiner Sättigung.

Geld, in das sich nun jeder Traum projizieren lässt, entwickelt also einen Reiz an sich, es spiegelt nur noch unzureichend den eigentlichen Güternutzen wider, der in ihm gespeichert ist, sondern hauptsächlich den Traum der Freiheit, der Möglichkeit. Das Ergebnis ist ein Streben nach Geld, um des Geldes willen, das Streben nach Profit, um des Profites willen. Es erscheint jedoch unvernünftig, dass auch derjenige nach weiterem Profit strebt, der kein Bedürfnis mehr hat – außer dem des unendlichen, unerreichbaren Reichtums selbst – und somit keinen Nutzen mehr erfahren kann.

